

# Marburger Zeitung.

Nr. 122.

Sonntag 10. Oktober 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Steuer kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich scheinen in der That jetzt gut zu sein, ja selbst Graf Bismarck soll denselben nicht mehr abhold sein.

Das Wahlreformgesetz des galizischen Landtages soll die allerhöchste Genehmigung erhalten haben.

Der Prager Bürgermeister Klauy ist wieder gewählt worden; nach dem Oppositionsgeiste der Czechen ließ sich nichts Anderes erwarten.

Aus Spanien, dem Lande, das die Freiheit in den Händen hatte, aber dieselbe mit Füßen tritt, erfahren wir täglich traurigere Berichte. So sollen die republikanischen Korps geschlagen worden sein, und in Folge dessen wird Spanien einen König erhalten, weil der Militarismus es so will, obgleich ein großer Theil der Bevölkerung ganz und gar dagegen ist. — Kann ein solcher König dann die verurtheilen, die ihn nicht anerkennen.

Die neuesten Nachrichten über die republikanische Bewegung in Spanien lauten für die Regierung nicht besonders günstig, obwohl es fast ausschließlich offizielle oder offiziöse Madrider Meldungen sind, auf welche alle Journale angewiesen sind. Die Währung in den Provinzen muß einen bedenklichen Grad erreicht haben, wenn die Regierung es so eilig hatte, über das ganze Land eine Art Belagerungszustand zu verhängen, das Standrecht zu proklamiren und ein Gesetz, betreffend die Beschränkung der persönlichen Freiheit und Suspendirung der meisten anderen verfassungsmäßigen Freiheiten, votiren zu lassen. Die republikanischen Deputirten hielten sich von der Abstimmung fern, ja sie werden, wie es scheint, den Cortessaal gar nicht mehr betreten. Viele von ihnen eilen in ihre Wahlbezirke, um das Kommando über irgend eines der republikanischen Insurrektionskorps zu übernehmen. Manche Unternehmungen sind den Aufständischen bereits geglückt, einige Städte, z. B. Orense in Galizien, sind in ihren Händen.

## Steiermärkischer Landtag.

Zwölfte Sitzung am 6. Oktober

(Schluß.)

Pairhuber referirt im Namen des Gemeindefachenausschusses über den Entwurf einer neuen Gemeindeordnung für Graz.

In der Generaldebatte spricht Dr. Rehbauer und sagt, daß es Sache des Grazer Gemeinderathes sei, sich selbst sein Statut zu schaffen. Was also der Gemeinderath wolle, werde er nicht angreifen, obwohl er bedauere, daß der Grazer Gemeinderath in einer Zeit, welche die Ständunterschiede aufzuheben bemüht ist, die kaisermäßige Sonderung in Bürger und Gemeindeghörige beibehalten habe, diese mittelalterliche Erfindung!

Gegen jene Bestimmung aber müsse er entschieden Einsprache erheben, nach welcher die Bestimmung der Geschäfte des übertragenen Wirkungskreises der Gemeinde der Regierung zukommen soll. Das ist ungesetzlich. Das steht nach dem Reichsgesetze vom 5. März 1862 ausdrücklich der Reichsgesetzgebung zu.

Dr. Moriz R. v. Schreiner spricht gegen Rehbauer und betont, daß die Regierung der Gemeinde sicherlich nicht Geschäfte des übertragenen Wirkungskreises nehmen wird, welche von derselben gut besorgt werden. Es sei ferner klug, wenn das Aufsichtsrecht der Regierung genau präzisirt werde, sonst könnte die Regierung das Aufsichtsrecht in viel härterer Form noch ausüben.

Ueber Antrag des Dr. Baier wird das Gemeindegesetz von Graz sohin nach den Anträgen des Gemeindefachenausschusses en bloc angenommen.

Ueber Antrag des Finanzausschusses (Berichterstatter Dr. v. Stremaier) wird den Wohlthätern und Förderern des Taubstummen-Instituts der Dank des Landtages ausgesprochen.

Dr. v. Stremaier beantragt, daß der Landtag den mit dem Direktor Kreibitz auf weitere drei Jahre erfolgten Abschluß eines Theater-Unternehmensvertrages, wodurch dem Lande für die Erhaltung des landchaft-

## Vermiſt.

Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben.

Von Otto Nuppius.

(8. Fortsetzung.)

Es war an einem trübem Nachmittage, der Schnee fiel in dichten Flocken und Margarethe hatte soeben begonnen, ihre Küche in saubere Ordnung zu bringen. Sie war froh gewesen, das Wohnzimmer verlassen zu können, wo John von dem Wetter im Hause gehalten, mit seiner Mutter ein Gespräch über die jetzige Lebensweise im Vergleiche mit der einzelner Nachbarn eingeleitet hatte, welches aber dem Mädchen fast nur angelegt zu sein schien, um sie auf eine vielleicht näher liegende Erklärung gegen sie, als sie dies bis jetzt selbst befürchtet, vorzubereiten, und sie vermochte nicht, eine beengende Ahnung vor einer neuen Krisis in ihrem Leben von sich zu weisen.

Da hörte sie fremde, kräftige Tritte in der Vorhalle, hörte die Thür des Wohnzimmers sich öffnen und wieder schließen und wie ein leichter Schrecken durchzuckte es sie. Wie oft, wenn vor dem Einschlafen die treuen Züge Williams Schmidt vor ihre Seele getreten waren, hatte sie sich unwillkürlich ein Bild von dem Augenblicke machen müssen, wenn er einmal hier ins Haus, wo er, nach seinem eigenen Ausdrucke, „sein künftiges Glück gefunden zu haben meinte,“ treten werde, und in der ersten Woche hatte das Geräusch jedes vor der Farm haltenden Wagens sie in eine kurze Unruhe zu setzen vermocht. Aber wie sie jetzt auch fast unbewußt horchte, ob nicht nach ihr gerufen werde, so mußte sie bald aufs Neue die Grundlosigkeit ihrer Erregung erkennen.

Erst nach geraumer Weile knarrte die Thür des Wohnzimmers wieder; dann kamen die früheren Tritte, begleitet von denen des jungen Farmers, nach dem hintern Theile des Hauses und wurden endlich auf der Treppe nach dem obern Stode hörbar. Seit Margarethe ins Haus gekommen, war noch kein Fremder dort hinaus, wo sich nur die Schlafzimmer und die Kammern für die Garderobe befanden, geführt worden; trotzdem aber vermochte sie sich ein plötzliches, seltsam beklemmendes Ge-

fühl nicht zu erklären, das bei dem Klange dieser fremden harten Schritte, die so berechtigt die Privaträume der Familie zu betreten schienen, sich auf ihr Herz legte.

Wohl eine Viertelstunde hatte sie, halb mit ihrer Arbeit beschäftigt, halb wider ihren Willen lauschend, verbracht, als die Tritte wieder zurückkehrten und in der nächsten Minute John in der geöffneten Küchentür erschien. Margarethe's erster Blick in das Gesicht des jungen Mannes belehrte sie, daß etwas Ungewöhnliches, Erschreckendes sich zugegetragen haben müsse, etwas, das mit ihr selbst in Verbindung stand; ihr zweiter Gedanke indessen, welcher ihr das eigene vorwurfsfreie Gewissen zum Bewußtsein brachte, gab ihr schnell ihre Ruhe zurück, und gespannt, aber jede Neugierigkeit niederdrückend, erwartete sie seine Anrede.

„Margarethe, es ist hier eine Geschichte, die ich nicht recht verstehe, die sich aber jedenfalls schnell genug aufklären wird,“ begann er halblaut mit groß aufgerissenen Augen auf sie zutretend: „Sagen Sie mir nur rasch, kennen Sie einen Menschen der William Schmidt heißt?“

Ein helles Roth schloß über des Mädchens Gesicht, um eben so schnell einer tiefen Blässe Platz zu machen. „William Schmidt hieß der junge Mann, der mich von Manitowoc nach Fond du Lac County herüber gefahren hat“, erwiderte sie, hörbar bemüht, ihrer Stimme Festigkeit zu geben, „was ist mit ihm?“

Der junge Farmer schien eine Sekunde lang mit unsicherem Blicke ihren Gesichtsausdruck zu studiren. „Reden Sie offen und schnell, Margarethe, vielleicht kann noch ein drohender Schlag abgewendet werden,“ sagte er dann, wie sich zu einem Entschlusse zwingend, „sind Sie sich irgend etwas gegen den Menschen bewußt?“

Jetzt thaten sich die Augen des Mädchens groß auf. „Bewußt?“ fragte sie, „ich verstehe Sie nicht, was ist denn mit ihm?“

John sah eine kurze Weile in ihre Augen, die wohl eine ängstliche Verwunderung ausdrückten, aber zugleich der Abglanz einer völlig ahnungslosen Seele zu sein schienen und seine Züge verloren die peinliche Spannung.

„Ich dachte ja doch, daß es nicht anders sein könne,“ sagte er, als bemühe er sich seine gewöhnliche Sicherheit wieder zu erlangen; „jedenfalls rechnen Sie, was auch kommen möge, auf mich, Margarethe. Und nun kommen Sie, der Sheriff will Sie sprechen!“

lichen Theaters möglichst geringe Kosten erwachsen, zur befriedigenden Kenntniß nehme. Prof. Peters erhebt sich dagegen und stellt den Antrag, es sei der Abschluß des Vertrages lediglich zur Kenntniß zu nehmen; das Wort „befriedigend“ habe zu entfallen. Das Publikum sei mit der gegenwärtigen Direktion nicht durchweg zufrieden und dazu liegen allerdings Gründe vor. Nicht bloß in artistischer Hinsicht, sondern auch in Hinblick auf Beleuchtung, Inventar, Reinlichkeit im Hause gebe es viele Mißstände.

Baron Buol, welcher hierauf das Wort erhält, hebt hervor, daß der Finanzausschuß die Theaterfrage nicht vom artistischen, sondern vom finanziellen Standpunkte behandelt habe und da sei allerdings Grund vorhanden, mit dem, was der Landesausschuß geleistet, sehr zufrieden zu sein. Baron Buol stellt unter Einem den Antrag, der Landtag wolle sich schon jetzt im Prinzip für die Verkauflichkeit des Theaters aussprechen.

Dr. Rechbauer wendet sich gegen Prof. Peters und sagt: Es sei ungerecht, einerseits alle möglichen Anforderungen an das Theater zu stellen, andererseits aber dem Institute keine Subvention zu geben. Man müsse die Theater mit einander vergleichen; da kann dann das Graz Theater nicht schlecht genannt werden. Er kenne die Theater in Pest, Prag, Linz u. s. w. und könne aus Ueberzeugung sagen, daß das Schauspiel in Graz wenn nicht besser, mindestens eben so gut ist, als an den genannten Orten. Man könne in Graz, wenn man gerecht ist, nicht mehr verlangen. Was den Verkauf anbelangt, so könne er sich heute dafür nicht aussprechen; es liege kein Grund vor; was künftig sich als notwendig herausstellen kann, könne aber heute noch nicht beschlossen werden.

Dr. Joseph von Kaiserfeld weist ausführlich nach, daß der Landesausschuß nach „reiflicher Erwägung aller Verhältnisse“ den Kontrakt mit dem bisherigen Theaterdirektor Kreibitz erneuert habe. Dann spricht derselbe gegen den Verkauf des Theaters. Einen sehr beredten Anwalt findet die gegenwärtige Direktion ferner an dem Abg. Prof. v. Schreiner, welcher bemerkt, daß das Theater Manches so gut aufführt, wie es in Wien aufgeführt wird und überhaupt Anerkennenswerthes leistet.

Die Anträge der Abg. Peters und Baron Buol werden nicht unterstützt.

Stremwayr meint zum Schlusse, es sei wirklich merkwürdig, Jahr für Jahr fordert man vom Theater mehr und wir geben immer weniger Geld aus. Das ist ein unlösbarer Widerspruch. Das Haus pflichtet dem Antrage des Finanzausschusses bei und nimmt den Abschluß des Vertrages mit Kreibitz zur befriedigenden Kenntniß. \*)

Nächste Sitzung: Freitag um 10 Uhr. Tagesordnung: Berichte des Straßen-, Landes- und Finanzausschusses. I. P.

### Vermischte Nachrichten

(Ein langer Roman.) Der japanesische Romanschriftsteller Kion, de Bakin hat eben ein Werk beendigt, welches er vor vierzig Jahren begonnen. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Erzählung 106 Bände zählt.

(Kellamemacher.) Die Pariser Reklamenmacher werden bald die Amerikaner übertreffen. Ein Gemüschändler verkauft gegenwärtig Zwiebeln und Kartoffeln mit der Etiquette: „Gewachsen auf dem Ader von Pantin.“

\*) Wäre für unsere Verhältnisse in Marburg auch anwendbar. Ann. d. Redaktion.

Mit dem Ausdrucke des vollsten Erstaunens, das dem jungen Manne sichtlich eine noch größere Erleichterung gab, fragte sie: „Der Sheriff? was habe ich denn mit dem Sheriff zu thun?“

„Ich weiß es selbst nicht recht, aber wir werden es hören!“ erwiderte er, „zögern sie jetzt nur nicht!“ und halb verwirrt von der plötzlichen Fluth von Gedanken und Vorstellungen, welche durch ihren Kopf schossen, folgte Margarethe dem Voranschreitenden.

In der Bohnstube saß die Matrone steif in ihrem Schaukelstuhl, mit starrem Blicke die Eintretende fixirend, während sich von einem Sipe vor dem Feuer eine breitschultrige Männergestalt erhob und wie von dem Aeußern des Mädchens überrascht, die Augen über ihre ganze Erscheinung streifen ließ. „Hier ist Miß Brown!“ sagte John, und mit großem, fragenden Blicke näherte sich Margarethe dem Beamten.

„Es ist notwendig, Miß,“ begann dieser, „daß Sie auf einige Fragen in Bezug auf einen Mr. William Schmidt von Dodge County an Gerichtsstelle Antwort geben, und ich bin hier, um Sie aufzufordern, mir nach der Stadt zu folgen!“

„Aber ich weiß doch von Mr. Schmidt nicht mehr, als was er mir allenfalls selbst über sich angedeutet,“ erwiderte das Mädchen, ohne den Ausdruck fragender Bewunderung zu ändern, „wollen Sie mir nicht sagen, um was es sich handelt? Er hat mich ein Stück Wegs durch das Land gefahren, ohne daß ich jemals früher mit ihm bekannt gewesen wäre, und die wenigen Worte, die der schlechten Straße halber nur zwischen uns gewechselt wurden, sind doch von keiner Bedeutung irgend einer Art.“

Der Sheriff sah ihr mit einem seltsam forschenden Blicke in das Gesicht. „Ich habe mit der Angelegenheit selbst nichts zu thun, aber ich wünsche von Herzen, daß sich Ihre Unwissenheit wirklich so bestätigt, als Sie angeben;“ sagte er, „ich bin jetzt nur hier, um Sie zu bitten, mit mir zu gehen!“

„Wollen Sie nicht eine Frage wegen Ihrer Entdeckung an die Waise thun, Sheriff?“ fragte John eifrig, aber der Angeredete schüttelte bestimmt den Kopf. „Hier ist kein Ort zu Fragen,“ erwiderte er, „und für die junge Lady selbst ist es am besten, falls ihr nichts zur Last fällt, daß sie ohne irgend eine Vorbereitung bleibt!“

(Ein Harpagon.) In dem Nachlasse eines Harpagon, welcher kürzlich in Fünfkirchen starb, fand man ein Auktal Silbergeld, eine Halbe Dukaten, zwei Pfund Banknoten und ebensoviel Obligationen, zusammen im Werthe von 70 bis 90.000 fl. Der Weizhals hat Niemanden zum Erben eingesetzt. Er hat bloß eine Verwandte, die in Wien Schauspielerin ist.

(Eine empörende Art religiöser Schwärmerei.) Die „Schwärmiger Nachrichten“ schreiben aus Chemnitz: „Ueber einen empörenden Akt religiöser Schwärmerei geht uns ein zuverlässig verbürgter Bericht zu. Ein 12jähriger gutgearteter Knabe hatte einen kleinen Streich gespielt, wie ihn die Furcht vor harter Strafe ihm eingegeben. Zitternd steht der Kleine vor dem Vater und bittet: „Lieber Vater, lieber Vater, strafe mich nicht!“ — „Ja, ich bin Dein lieber Vater, aber die Liebe züchtigt. Mein Sohn, hole mir den Strick!“ — „Ja, mein lieber Vater!“ antwortet der Kleine und gehorcht. — „Binde die bekannten drei Knoten hinein!“ — „Ja, mein lieber Vater!“ — „Nun lege Dich auf den Boden!“ — „Ja, mein lieber Vater!“ Der Knabe gehorcht. — „Siehe, mein Sohn, die Liebe Gottes ist unendlich, aber sein Zorn muß sich über die sündigen Menschen ergießen!“ Und damit schlägt er in wuchtigen Hieben auf den ruhig zu Boden liegenden Knaben los. Inzwischen ruft ein mit Leitern handelnder Karrenfuhrmann sein bekanntes: „Kauft Vett!“ auf der Straße aus. Der Vater wendet sich gegen das Fenster und hebt pathetisch an: „Ja, Leitern kauft! Wenn es Himmelsleitern wären; mit solchen irdischen „Leitern“ haben wir aber nichts zu thun. Die Sünde ist groß. Gottes erbarmende Liebe steigt wieder hernieder!“ Und von Neuem beginnt das Traktament, bis ein anwesender Mann Einhalt gebietet. Bemerkte sei noch, daß derselbe Vater für fromme Missionärsdienste öffentlich agitirt.“

### Marburger Berichte.

Marburg, 9. Oktober.

(Gemeindeausschuss-Sitzung) am 7. Oktober. Anwesend sind 17 Ausschüsse. Eine Neuerung wird gleich am Beginne eingeführt, indem der G.-A. Glucher zum Schriftführer gewählt wurde, während bisher der Gemeindefekretär Bartl das Protokoll führte. Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt, nur muß geändert werden, daß der Verkauf der Parzellen beim Kadetteninstitute nicht durch Majorität, sondern einstimmig angenommen wurde. Der Vorsitzende, Vizebürgermeister Stampf, liest sodann die Tagesordnung und Einläufe vor. Von letzteren bemerken wir ein Abschieds schreiben des früheren Gymnasialdirektors Adolph Lang, welches der Bürgermeister zu beantworten hat und eine Zuschrift der Statthalterei, daß die Herren: Direktor Kremer, Hauptschullehrer Krausz und Mädchenschullehrer Habianitsch zu Bezirksschulinspektoren ernannt worden seien; den letzteren betreffend wird die Ernennung nur unter der Bedingung angenommen, wenn vom Staate ein Supplent bestellt wird. Ferner wird beschlossen, daß dem Thürmer ein neues, passendes Fernrohr angeschafft werde. G.-A. Reuter beantragt sodann, daß der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen die Berathung des Gemeindestatutes zuerst vorgenommen werde, B.-B. Stampf und G.-A. Dr. Müller sprechen sich dagegen, G.-A. Marko und Dr. Reiser dafür aus, ersterer insbesondere spricht in scharfen Worten gegen jede Verzögerung und betont die Möglichkeit heute damit fertig zu werden, damit in der jetzigen Landtagession der Gegenstand zur Verhandlung komme. Es wird die Abänderung der Tagesordnung angenommen.

Der Berichterstatter G.-A. Marko trägt sodann paragraphenweise

„So werde ich wenigstens anspannen und die Waise nach der Stadt bringen, wenn sie doch einmal dahin muß; einen Bekannten muß sie in ihrer Nähe wissen!“ rief der junge Mann und seine Mutter, welche bis jetzt das Auge nicht von Margarethes Gesicht gelassen, neigte zustimmend den Kopf. „Ich denke selbst, es muß ein Irrthum in der Sache obwalten,“ sagte sie, „und wenn in irgend einer Weise Bürgerschaft erforderlich sein sollte, so leiste sie, John!“ In Margarethes Seele aber stieg bei der letzten Bemerkung zum ersten Male die Vorstellung auf, daß durch irgend welche Umstände sie in eine ernstere Verwicklung mit dem Gerichte gerathen könne; standen doch dergleichen Fälle, wie sie die Zeitungen ihren Lesern oft als interessantesten Stoff aufstiften, durchaus nicht vereinzelt da, und zugleich mit dem Bewußtsein ihrer eigenen Hülflosigkeit, machte sich eine lebendige Dankbarkeit gegen ihre Verwandten in ihr geltend. „Mrs. Wood, wenn ich eine Ahnung von dem habe, was das Gericht von mir will, so soll mich Gott in meiner letzten Stunde verlassen!“ sagte sie erregt, der alten Frau die Hand entgegenstreckend, und diese schloß die magern Finger herzlich, als es sonst ihre Gewohnheit war, um die des Mädchens. „Sch nur, ich glaube Dir,“ sagte sie, „und was ich für Dich thue, thun wir ja am Ende für uns selbst!“

Margarethe verstand den Sinn der letzten Worte, und fast wurde es ihr dabei, als verliere plötzlich das kommende Verhör den größten Theil seines Schreckens für sie — mußte es doch zum Mittel werden, um von ihrem früheren Begleiter zu hören; und als nach der nöthigsten Toilette, welche sie gemacht, John mit dem leichten Marktwagen, in welchem jetzt zwei Sipe gehängt waren, vor das Haus fuhr, nahm sie ihren Platz mit einem Gefühle ein, das mehr Spannung auf das Kommende, als Furcht vor etwas ihr Drohenden enthielt.

Der Sheriff folgte den jungen Leuten in der unweit des Hauses haltenden leichten Kutsche.

Zwei Stunden mochten vergangen sein, als die beiden Gefährte vor dem Gerichtshause in Fond du Lac sich ihrer Insassen entledigten. „Der Richter erwartet meine Zurückkunft,“ sagte der Sheriff, sich an den jungen Mann wendend „und so werden sie bald genug erfahren, Mr. Wood, ob die Lady unter Ihrer Bürgerschaft wieder mit Ihnen heimkehren kann, oder hier zu bleiben hat.“

das Elaborat vor, von den wir nur jene Punkte erwähnen, die zu einer Diskussion Veranlassung gaben, da viele Paragrafen aus dem alten Statute, oder dem beim Landtage liegenden Entwurfe oder der Landesordnung entnommen sind. Die §§. 1—9 werden ohne Debatte angenommen. §. 10. (Anzahl der Gemeinderäthe). Das Komitee beantragt 30 Mitglieder, G. A. Löschnigg will, daß man bei 24 bleibe, weil es sonst geschehen könnte, daß ein G. A. mit sehr geringer Stimmenzahl gewählt sein könnte und nicht als Vertrauensperson fungire; G. A. Hohl ist für 36 Mitglieder, zieht aber seinen Antrag zurück, als der Berichterstatter bemerkt, daß viele große Städte, wie Linz, auch nur 30 haben, übrigens habe schon dem Landesgesetze Marburg das Recht 30 Ausschüsse zu wählen, weil über tausend Wähler sind. Der Komiteeantrag wird angenommen.

§. 11. (Annahme oder Ablehnung der Wahl). Das Komitee beantragt eine Geldstrafe von 50 Gulden für Gewählte, die ohne Grund die Wahl nicht annehmen; G. A. Löschnigg ist gegen die Strafe, weil es der Gemeinde nicht würdig sei, durch Zwang ihren Ausschuss zusammenzusetzen, ebenso auch B. B. Stampfl; G. A. Marko spricht dafür, G. A. Reuter für Erhöhung der Strafe auf 100, G. A. Dr. Reiser auf 200 Gulden, welcher letztere Antrag, nachdem auch das Komitee sich ihm angeschlossen, angenommen wird. Von dem Zwange zur Annahme der Wahl befreit will G. A. Demmel auch die Eisenbahnbeamten und Dr. Mülle die Notare als Gerichtskommissäre wissen, was aber abgelehnt wird. §. 12, welcher die Auslosung der Ausschüsse bestimmt, wird, nachdem die G. A. Löschnigg und Marko dafür gesprochen, einstimmig angenommen. §§. 13 und 14 werden ohne Debatte angenommen. Beim §. 15, welcher nach dem Entwurfe lautet: Das Amt eines Gemeinderathes ist unentgeltlich; durch Gemeindebeschluss ist festzusetzen, ob und welche Entlohnung der Bürgermeister oder ein Mitglied des Stadtrathes aus Gemeindegeldmitteln zu erhalten hat, spricht G. A. Dr. Kozmuth für die Befolgung des Bürgermeisters unter allen Umständen, G. A. Löschnigg ist auch dafür, G. A. Reuter aus finanziellen Gründen dagegen, ebenso B. B. Stampfl, G. A. Dr. Reiser spricht sich für Kozmuth's Antrag aus, der dann angenommen wird, so daß der §. 15 jetzt lautet: Das Amt eines Gemeinderathes und Stadtrathes ist unentgeltlich; der Bürgermeister bezieht eine jährliche Funktionsgebühr, deren Höhe der Gemeinderath bestimmt. Die §§. 16, 17 und 18 veranlassen keine Debatte.

Gegen den §. 18, der vom Stadtrathe spricht, erhebt sich G. A. Löschnigg, indem er diese Institution für zwecklos und veraltet hält. Marko sagt, daß im Landesgesetze durch den „Gemeindevorstand“ das angedeutet sei, daß der Stadtrath ein integrierender Theil des Gemeindegeldamtes sei und zur Erleichterung und Beschleunigung der Geschäftsführung diene; auch G. A. Dr. Reiser spricht für den §., der auch angenommen wird. Die §§. 19 bis 29 werden angenommen, beim §. 30 ist G. A. Dr. Mülle dagegen, daß der Bürgermeister das Recht haben soll „in höchst dringenden Fällen“ auch schon in 24 Stunden eine Ausschussung einberufen zu dürfen (sonst 3 Tage), bleibt aber in der Minorität. Die §§. 31 bis 36 ohne Debatte gutgeheißen. Beim §. 37 (vom Verlesen der Protokolle) wird der Antrag Mülle's angenommen, hinzuzusetzen: mit Ausnahme der Protokolle der geheimen Sitzungen, wenn deren Veröffentlichung nicht durch Gemeindebeschluss bestimmt wurde. Die §§. 38 und 39 veranlassen keine Debatte. Somit war „die Gemeindeordnung der Stadt Marburg“ angenommen.

Die „Wahlordnung“ gab weniger Veranlassung zur Debatte. So wurden die §§. 1—11 angenommen. Der §. 12 verursachte eine längere Debatte, er handelt vom Wählerverzeichnis und den Wahlkörpern; das

„Aber mein Gott, die Sache kann doch nicht so erschrecklich sein, daß nicht eine Bürgerschaft zulässig wäre?“ gab der junge Farmer mit großen Augen zurück.

„Der Richter hat nach dem Ausfalle der Vernehmung zu entscheiden“, sagte der Erstere achselzuckend, „ich selbst habe nach keiner Seite hin ein Urtheil!“ Er forderte Beide mit einem Handwinke zum Eintritte auf und folgte ihnen dann nach dem obern Stocke, wo er die Thür eines Verhörzimmers vor ihnen öffnete.

Der Richter sah, ein Bein auf dem Schreibtisch vor sich gelegt, bequem in einen hölzernen Lehnstuhl zurückgelegt und in den Inhalt eines mächtigen Zeitungsblattes vertieft, während ein hochgewachsener, älterer Mann, seinem Außern nach dem „großen“ Farmerstande angehörig, so eben das Fenster verließ und mit einem Blicke das ganze Außere der eintretenden Margarethe erfassen zu wollen schien. Seitwärts vor der Schranke, welche das Zimmer theilte, saß, der möglichen Aufträge wartend, ein Konstable und mit diesem wechselte der Sheriff, leicht auf das Mädchen deutend, einen kurzen Blick, trat dann zu dem Richter und verließ nach wenigen leise ausgetauschten Worten in dessen Gesellschaft den Raum. Bald aber ward auch der alte Farmer ihnen ins Nebenzimmer nachgerufen, und Margarethe ließ sich, der kommenden Dinge harrend, auf eine nahestehende Bank zur Seite ihres Begleiters nieder. Neben dem natürlichen Gefühle der Spannung hatte sie bisher ihre völlige innere Ruhe bewahrt; Angesichts der Wichtigkeit indessen, welche die Beamten augenscheinlich der unbekanntem Angelegenheit beilegen, meinte sie sich jetzt einer aufsteigenden Angestlichkeit kaum erwehren zu können; ein Blick in Johns Gesicht, welcher die Gegenstände um sich her musterte, als wolle er damit seine eigene Unbehaglichkeit verdecken, ließ sie noch unsicherer fühlen, und als nach kurzer Zeit die drei Männer wieder langsam in's Zimmer traten, als in des Richters Gesicht sich deutlich ein Ausdruck zeigte, der am wenigsten auf die Annahme eines Irrthums und einer raschen leichten Aufklärung desselben schließen ließ, mußte sie mit Macht sich ihr vorwurfsfreies Gewissen vor die Seele rufen, um der Aufforderung des Richters, an die Schranke heranzutreten, mit sicherer Haltung nachzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Komitee beantragt: den ersten Wahlkörper bilden die Ehrenbürger, dann jene Wahlberechtigten, die an ihren in der Gemeinde vorgeschriebenen direkten Steuern ohne Zuschlag über einhundert Gulden Ost. W. bezahlen; der zweite Wahlkörper enthält jene Wahlberechtigten, die an direkter Steuer ohne Zuschlag in der Gemeinde 40 Gulden bis einschließlich 100 Gulden entrichten; alle übrigen Wahlberechtigten gehören in den dritten Wahlkörper. G. A. Dr. Kozmuth bemerkt, dadurch würde dem 1. Wahlkörper eine Steuersumme von 25000 fl., den beiden anderen zusammen nur von 21000 fl. entsprechen, das sei unbillig; er beantragt, der erste Wahlkörper soll nur bis 150 fl. herabreichen, der zweite nur bis 60 fl., dadurch würden beiläufig 20 Wähler des 2. Wahlkörpers in den ersten vorrücken, und dieser 62 aus dem 3. Wahlkörper erhalten, so würde der 1. Wahlkörper eine Steuersumme von 18000 fl., jeder der beiden anderen von beiläufig 14000 fl. repräsentiren. Auch G. A. Dr. Mülle spricht dafür, aber Dr. Reiser, Löschnigg und mehrere andere Ausschüsse dagegen; der Berichterstatter Marko bemerkt, daß nach dem Komiteeantrage der erste Wahlkörper aus 110, der zweite aus 160 der dritte aus 760 Wählern bestehen würde; es liege schon darin eine Benachtheiligung für den 3. Wahlkörper, nun gar nach dem Antrage des Dr. Kozmuth; es wird schließlich der Komiteeantrag angenommen. Dr. Kozmuth gibt ein Separatvotum ab. Die §§. 13—23 werden ohne Debatte angenommen. Zum §. 14 (Wahl des Bürgermeisters) will Dr. Mülle, daß bei nicht beschlußfähiger erster Sitzung die zweite unter allen Umständen wählen könne, wodurch das festgesetzte Quorum von 200 fl. fallen würde, da er dies für unwürdig halte, bleibt aber in der Minorität. Die Schlußparagrafen werden angenommen. Der B. Bürgermeister wird sodann beauftragt, die baldigste Drucklegung zu veranlassen; die Herren Bankalari, Marko und Dr. Kozmuth werden zur redigirenden Korrektur bestimmt und beschließen, daß das Statut an den Landtag alsbald abgesandt und das schon beim Landtage befindliche zurück erbeten werde. Die nächste Sitzung wird für Montag Nachmittag drei Uhr bestimmt.

(Gemeindeausschussung.) Die nächste Sitzung des Gemeindeausschusses findet unter der schon bekannt gegebenen Tagesordnung am Montag den 11. d. M. Nachmittag 3 Uhr statt.

(Vereinsleben.) In der konstituierenden Versammlung des „Vereins zur Förderung des Weinverkehrs“, die gestern Vormittag 11 Uhr im Gasthause zum Erzherzog Johann stattfand, wurden zu Mitgliedern des leitenden Ausschusses gewählt: die Herren: Franz Pindlacher, Obmann — Dr. Radey, Obmann-Stellvertreter — Franz Wiesenthaler, Schriftführer — W. Ehrenberg, Kassier — Franz Weingerl in St. Jakob, Franz Burgay in Leitersberg, Ignaz Rusterer in Gams, Franz Kobitsch in Lembach und Julius Pfrimer, Berathungsmänner.

(Bezirksschulrath.) Zum Mitgliede des Schulrathes für die Stadt Marburg wurde von den Lehrern der Hauptschullehrer Herr Johann Miklosich, als geistlicher Vertreter von der Statthalterei der Katechet, Herr Janesic gewählt.

(Theater.) Das Lustspiel „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“ zieht sich zu sehr in die Länge, um pikant und spannend sein zu können, erst gegen den Schluß hin ist es wirksam; die Aufführung kann gut genannt werden, doch mögen die Herren etwas ihre Lungen schonen, wenn sie in Eifer gerathen; Herr Kotter jun. zeigte sich als gewiegten Schauspieler, Fr. Rheinfelden fühlt sich noch nicht ganz heimisch, sie verspricht sich manchmal zu sehr. Die Operette: „Das Kindsmädchen“ ist eine der schwächsten Offenbach's, ja man möchte oft fast zweifeln, daß dies Offenbach'sche Musik sei, so sehr widerspricht sie der leichten, angenehmen Kompositionsweise dieses Meisters, nur das „Trompetenlied“, das Fr. v. Buliowsky auch sehr gut vortrug, ist eine gute Nummer. Die Darsteller gaben sich alle Mühe die Operette zum Beifall zu bringen, was aber nicht gelang; Herr Mohr insbesondere nahm sich sehr zusammen, so daß auch seine Stimme besser durchdrang; Herr Zöllner war eine gelungene komische Erscheinung.

(Das neue Realgymnasium in Bettau) wurde mit 37 Schülern der ersten Klasse eröffnet. Lehrkörper: Direktor Anton Fichna, Josef Kraner, Peter Ronenil, Rudolf Gaupmann.

(Cilli.) 6. Oktober. Heute wurde in einer unter dem Vorfige des Stadtschulinspektors abgehaltenen Lehrerkonferenz als Fachmann aus dem Lehrstande in den Stadtschulrath von Cilli mit absoluter Majorität gewählt der prov. Direktor der dortigen Haupt- und Unterrealschule, Herr Joseph Jangger. In denselben Stadtschulrath wurde bei einer nothwendig gewordenen Ersatzwahl von Seite des dortigen Gemeinderathes der dortige k. k. Gymnasialprofessor Herr W. Marek gewählt und als Religionslehrer Herr Prof. Krusic zum Mitgliede desselben ernannt, wodurch diese Behörde nunmehr vervollständigt erscheint. — An dem dortigen k. k. Obergymnasium sind bis nun 290 Schüler inskribirt. Die Zahl der in die erste Gymnasialklasse neu eingetretenen Schüler beziffert sich auf 42. — Der tägliche Gymnasialgottesdienst wurde mit Rücksicht auf die dortigen Orts- und Verhältnisse durch Beschluß des Lehrkörpers eingest. I. P.

## Geschäftsberichte.

Marburg, 9. October (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.70, Korn fl. 3.20, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Aukuruz fl. 3.20, Heiden fl. 2.95, Hirsebrein fl. 4.20, Girse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 0.85 pr. Mepen. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 8.—, 18" fl. 5.60, weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 4.45 pr. Klafter. Holzohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Mepen. Heu fl. 0.—, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.— pr. Centner.

Bettau, 8. Oct. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.20, Korn fl. 2.90, Gerste fl. 3.—, Hafer fl. 1.70, Aukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.80, Erdäpfel fl. 0.80 pr. Mepen, Hirsebrein 12 fr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Zuwage 26, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pf. Holz 30" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.40 pr. Mepen. Heu fl. 1.10, Stroh Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

### Verstorbene in Marburg.

Am 30. September: Dem Herrn Ignaz Malacit der Sohn Ignaz, 3 1/2 Jahre alt, an Diphtheritis. — Am 2. Oktober: Dem f. f. Husaren-Rittmeister Herrn Camillo Camisch der Sohn Alexander, 3 Wochen alt, an Fraisen. — 4. Oktober: Herr Binzenz Escheul, em. Bezirkskommissär, 62 Jahre alt, an Wasserfucht. — 5. Oktober: Heinrich Blach, 5 Jahre alt, an Gehirnentzündung.

## Anton Hohl,

Hauptplatz, Eck der Domgasse,

### Erstes Männerkleider-Magazin in Marburg

renomirteste Firma für

## HERREN-KLEIDER

empfiehlt seine Waare zur Herbst- und Winter-Saison zu den allerbilligsten Preisen und wird selbes durch Thatsachen beweisen. (666)



Ein jeder erhält auf sein Billet ein Präsent von hohem oder geringerem Werth wie solches in jedem Billet geschrieben steht. Der größte Theil der Präzente besteht aus Kunstgegenständen, von denen die geringsten beinahe immer den Eintrittspreis werth sind, öfters aber auch

bis 5 und 10 fl. österr. Währ. im Werthe steigen. Geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends mit 100 Gaslampen. (660)

Entrée mit Präsent 30 kr. für Kinder ohne Präsent 10 kr.

### Ein hübsches Pferd,

braun, 15 Faust hoch, 3 1/2 Jahre alt, sehr guter Geher, ist zu verkaufen bei J. Martin. Dasselbe ist auch ein schönes silberplattirtes und ein anderes Brufgeschirr zu verkaufen. (667)

### Verkauf oder Verpachtung.

Die sogenannte Josef Wreßl'sche Realität zu Ober-Pobersch ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. (665)

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebwohl!  
E. Werner. (659)

### Feuerwerks-Gegenstände

sind in großer Auswahl für die Weihnachtszeit zu haben bei Anton Gallecker. (663)

### Fleisch-Pasteten

jeden Sonntag bei A. Reichmeyer, Conditor, vis-à-vis „Hotel Mohr“. (581)

### Voranzeige.

Gefertigter beehrt sich, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß derselbe mit dem 1. November d. J. hier ein photographisches Atelier in der Schillerstraße (Ludwigs-Höhe) eröffnet. Langjährige Praxis in diesem Kunstzweige, wie im Besitze der neuesten und besten Maschinen, wird die eben so elegante wie geschmackvolle Einrichtung dazu beitragen, die vollkommenste Ausstattung der Bilder zu ermöglichen. Es bittet deshalb Unterzeichneter heute schon ein verehrliches Publikum um gütiges Vertrauen und Wohlwollen, dessen Rechtfertigung seine erste Sorge sein wird. Hochachtungsvoll

Heinrich Krappek,  
Photograph in Marburg.

### Freiwillige Lizitation.

Morgen Montag den 11. Oktober findet um 10 Uhr Vormittags am Orte der Realität eine freiwillige Lizitation der den Greiner'schen Erben gehörigen Subrealität in Rogwein, bestehend in Wiesen, Acker und Waldungen, statt.

Die Lizitations-Bedingnisse können in der Kanzlei des Herrn Doktor Radey eingesehen werden.

### Gasthaus-Eröffnung.

Der Gefertigte erlaubt sich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er Sonntag den 26. September das Gasthaus „Neu-Amerika“ vormals Teufelsmühle eröffnet, und wird es sich angelegen sein lassen, seine P.T. Gäste bestens zu bedienen. Hochachtungsvoll

Josef Poscharnig. (622)

Ich beehre mich, dem geehrten Publikum von Marburg die ergebene Anzeige zu machen, daß von nun an die Aufnahmen in meinem photographischen Salon in Hrn. Strich's Garten wieder täglich ununterbrochen stattfinden werden.

Um den künstlerischen Anforderungen bestens zu entsprechen, habe ich den ersten Operateur des berühmten Pariser Ateliers Charles Reutlinger, Herrn Ferdinand C. F. L., für mein Atelier gewonnen, welcher alles anbietet, den Anforderungen eines geehrten Publikums bestens zu entsprechen.

Aufnahmen täglich von 9 bis 12 und von 1 bis 4 Uhr.

S. Volkmann, (579) Besitzer der Fotografie Parisienne von Graz.

### Anzeige.

### Ein außergewöhnlicher Verkauf

Leinenwaare, Kleiderstoffen, Tuchwaare, Joppen & Mäntel findet kurze Zeit in dem lokale Herrengasse Nr. 113 statt, und werden sämtliche Waaren tief unter dem Fabrikspreis sowohl en gros als en detail ausverkauft. (656)

#### Preis-Courant.

#### Leinenwaare.

- 1 Stück 30 Ellen Halbleinen von fl. 5 aufwärts.
- 1 Stück 30 Ellen Creas von fl. 7
- 1 Stück 38 Ellen Lederleinen von fl. 11
- 1 Stück 50 Ellen Holländer von fl. 18
- 1/2 Duß. Leinentüchel 90 kr. 1 Elle Chiffon, Toileforte, Naturell 15 kr.

#### Wäsche

eine große Auswahl, besonders für Damen, sehr billig.

#### Kleiderstoffe

eine immense Auswahl zu 10, 12, 14, 18 kr. bis zur feinsten Sorte.

Tuchstoffe, als: Rock- und Hosenstoffe, Pelze, Doubl, Velour staunend billig.

Joppen und Mäntel zu allen Preisen, großer Vorrath.

#### Regenmäntel (wasserdicht).

Mehrere 1000 Ellen Leinwände in Resten zu 5, 6, 8 und 10 Ellen werden staunend billig verkauft.

Briefliche Aufträge werden gegen Cassa oder Nachnahme bestens ausgeführt.

Wir machen auf diesen außergewöhnlichen Verkauf ein P. T. geehrtes Publikum besonders aufmerksam und fügen noch bei, daß für jede bei uns gekaufte Waare garantirt wird.

### Die Wiener Waarenhalle.

Schneider & Bettelheim.

Verkaufsstokale einzig und allein nur Herrengasse 113, vis-à-vis Café Pichs. (634)

#### Grosses Lager fertiger

### Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung, gut und billig, empfiehlt A. Scheikl. (634)

B. 11527.

### Exekutive Realitäten-Versteigerung.

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Mathilde Loch, geb. Wieg die exekutive Versteigerung der Maria Luigi gehörigen, gerichtlich auf 9106 fl. 6 kr. geschätzten Realität Urb. Nr. 245 1/2 ad Straß und der auf 247 fl. 50 kr. geschätzten Realität Urb. Nr. 288 1/2 ad Straß bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Loszahlungen u. z.: die erste auf den 12. Oktober, die zweite auf den 13. November und die dritte auf den 15. Dezember 1869, die beiden ersten im d. g. Amtlokal, Vormittags von 11 bis 12 Uhr, die dritte am Orte der Realität, u. z. die in der Realität Urb. Nr. 245 1/2 C. Nr. 2 ad Strichoveß von 11—12 Uhr Vorm., die in der Realität Urb. Nr. 288 1/2 in Dobrenß Nr. 47, von 2—3 Uhr Nachm. mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben, jedoch nicht unter der Hälfte desselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Lizitant außer jenen Tabulargläubigern, deren Forderung mit Rücksicht auf die Priorität des Pfandrechtes zu seiner Hälfte des Schätzwertes nicht übersteigen, welche ohne Badium mitbieten können, vor gemachtem Aubote ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Kommission zu erlegen hat, so wie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Marburg, am 5. August 1869.

### Neue Sendung!

### Echt amerikanische Nähmaschinen

von Elias Howe,

das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, wie auch

Wheeler & Wilson-System Preis pr. Stück sammt allen Apparaten fl. 80.

zu haben bei

Josef Leeb,

Marburg, Burgplatz 2. (600)

